

# Obacht geh!

Autor(en): **Clavadetscher, Lilly**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 33: **Wochenende**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-460532>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Obacht geh!

„Kagaz!“ rief mit rätischem Akzent der Kondukteur beim Eisenbahnwagen. Aus allen Fenstern schauten reisefrohe Gesichter, denen der frische Bergwind die heißen Wangen kühlte.

Es war um die Ferienzeit. Die Heilquellen von Kagaz und Pfäfers holten ihre Gäste ab. In Reih' und Glied standen die vielen Omnibusse der verschiedenen Hotels. Noch ehe die bunte Menge sich verzogen, fuhr der Zug donnernd über die große, gedeckte Brücke, unter welcher der junge Rhein kalt und rasch dahinstürzt. In zartem Blaugrau heben sich die Konturen der Föhnkette vom klaren Himmel ab. Golden wogt das Korn in der gesegneten Ebene von Maiensfeld. Die Blicke wandern hinauf vom alten Lupinum (Maiensfeld) über die Eichen- und Buchenwäldchen bis zur Luziensteig und weit zurück bis zu — Drusus, dem Stiefsohn des Augustus und spätem Kaiser Tiberius, der diese ganze Gegend zur römischen Provinz Rhätien gemacht. Der Genius Loci regt seine Schwingen. Es geht ein leiser Schauer durch mein Empfinden, wenn der Fuß Stätten großer Vergangenheit berührt. Genau so bebte ich, als der Kondukteur „Roma!“ rief vor Jahren und ein andermal im Invalidendom zu Paris. Aber die vaterländischen Götter leuchten verheißungsvoll in meinen ersten Ferientag hinein, und ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.

Knirschend und zischend hält der Zug in Landquart. „Nach Prättigau-Davos umsteigen!“ ruft der Kondukteur. Hastiges Zusammenraffen der Habseligkeiten, Taschen, Schirme, Bergstöcke, Hutschachteln, ein lautes Reden und Trampeln und dann stand man endlich draußen auf dem Perron und schwamm mit dem Strom hinüber auf die hintere Seite des Stationsgebäudes, wo die „Rhätische“ uns aufnehmen sollte.

„Doobacht gäh —“ tönte es langgezogen und bedächtig dem internationalen Reisepublikum entgegen.

„Ach Otto, sieh dir mal den Bären an,“ sagte ein hochaufgeschossener Backfisch neben mir und zupfte seinen bebrillten Bruder am Rockschöß, „hast du je solchen Bart gesehen und schau mal die Riesenpfeife an. Laß sehen, ob die nicht rausfliegt, wenn er den Mund öffnet und sein Doobacht gäh ruft.“

Es lag so viel ehrliches Staunen vermischt mit Schalkhaftigkeit in der jungen Stimme, daß ich unwillkürlich lächeln mußte.

Der Zug war inzwischen vorgefahren. Die elegante Französin mit dem niedlichen Hündchen auf dem Arm, ein Paar Holländer, eine italienische Herrschaft und all das interessante Publikum mit dem unerhört vielen Gepäck hatte sich in die schmucken Wagen der rätischen Bahn verteilt. Jrgend etwas war noch nicht fertig; es preßiert doch nicht so.

„Doobacht gäh“ wandelte in tiefem Frieden mit sich und der Welt, die Hände in den vaterländischen Hosentaschen, den

## Was dem einen recht ist . . . D. Paumberger



Der Optimist: „De Autocamionverche hätt halt doch ä sy's guet — mer hätt wenigstes jekt wieder Platz i der Asbebe.“

Bahnsteig entlang. Endlich hatte er wieder einmal Ruhe; das Publikum war versorgt, das unvernünftige, stets über die Schienen laufende. — Dicke Wolken passete er aus seiner Porzellanpfeife mit dem schön bemalten Hirschkopf. Einzig auf dem Trittbrett zu dem Waggon erster Klasse stand, die Hand auf der Lehne, ein kleiner, blasser Engländer, und hielt Umschau. Offenbar suchte er jemanden. „Doobacht gäh“ betrachtete ihn mißtrauisch unter seinen buschigen Augenbrauen hervor. Hatte der Kerl etwa im Sinne, noch einmal auszustiegen im letzten Moment, statt sich ruhig in sein Coupé zu setzen? — Der Engländer mit der Briarpipe zwischen den Zähnen winkte den grauen Rhätier herbei. „Vielleicht ist ihm die Pfeife ausgegangen“, dachte „Doobacht gäh“, und stoffelte, ein wenig schneller als üblich, auf ihn zu.

„Have you seen my father, a very little man?“ fragte der Brite mit Aufwand aller Leidenschaft, deren seine kühle Natur fähig war.

„Am viari fährt er“, antwortete in lingua eidgenossica der biedere Hüter des rätischen Bahnüberganges.

Abwehrende Handbewegungen des Engländer und nachdrücklichere, etwas lautere Wiederholung derselben Frage.

Zur weiteren Bekräftigung griff „Dob-

acht gäh“ nach seiner sehr umfangreichen Taschenuhr mit dem Zifferblatt eines größeren Weckers (made for natives), fuhr mit seinem dicken, vom vielen Pfeifenstopfen geschwärzten Finger nach der Ziffer IV und wiederholte in unerschütterlicher Ruhe: „Woll, woll, am viari fährt er, am viaaari!“ Das letzte Wort verzog sich hinter seinem Barte wie Donnerrollen im Walde. In diesem Momente erschien etwas Großkarriertes unter der Wagentüre: „Charlie! Father!“ „Fertig!“ Türenzuschlagen, Pfeifen. Ich sah noch, wie old England und alt fry Rhätien einander gemüthlich lachend die Hände schüttelten. Dann ging es weiter in die wönigge Welt hinein.

Elly Glavodetscher

### Sichere Methode

„Wie brachte Freund Heinz es fertig, sich die Zuneigung der spröden Tochter des Bankiers Goldsack zu erwecken?“

„Ganz einfach: er machte ihrer Freundin Julie den Hof.“

Restaurant  
**HABIS-ROYAL**  
Zürich  
Spezialitätenküche